

POLITISCHER DURCHBRUCH EU und China: Abkommen für Investitionen

Marktzugang für EU-Firmen in China soll durch Pakt verbessert werden.

Jeden Tag werden Waren im Wert von durchschnittlich 1,5 Milliarden Euro zwischen der EU und China gehandelt. Rund sieben Jahre verhandelten beide Seiten über ein Investitionsabkommen, um den Marktzugang für europäische Unternehmen in China zu verbessern, für faire Wettbewerbsbedingungen zu sorgen und neue Geschäftsmöglichkeiten zu eröffnen. Gestern erfolgte ein politischer Durchbruch. „Die Welt nach der Pandemie braucht eine starke Beziehung zwischen der EU und China“, betont Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. „Aber wir legen Wert auf Gegenseitigkeit und fairen Wettbewerb.“ Chinas Präsident Xi Jinping sagte, das Abkommen demonstriere „Chinas Entschlossenheit zu einer weiteren Öffnung“. Es dürfe aber erst Anfang 2022 in Kraft treten.

EU-Firmen sollen dann u. a. besseren Zugang in den Bereichen Finanzen, IT, Forschung und Entwicklung, alternative Antriebe und Telekommunikation haben. China will bei staatlichen Subventionen transparenter werden und Investitionen vereinfachen. Europäische Unternehmen sollen nicht mehr gezwungen werden können, Gemeinschaftsunternehmen mit chinesischen Partnern zu gründen. China verspricht „dauerhafte und nachhaltige Anstrengungen“ zur Ratifizierung von Konventionen der Arbeitsorganisation ILO gegen Zwangsarbeit zu übernehmen. Kritiker sprechen von „Lippenbekenntnissen“.

Zittern, zetern und zaubern am Börsenparkett

ANALYSE. Auch an den Aktienmärkten geht ein Jahr beispielloser Extreme zu Ende. Welche Chancen und Gefahren 2021 bereithält.

Von Manfred Neuper

Gemetzel, Schock, Massaker, Absturz – spätestens ab 9. März musste das gesamte Repertoire an Crash-Vokabular herhalten, um zu beschreiben, was sich da an den globalen Aktienmärkten abspielte. Als deutlich wurde, wie stark sich die Corona-Pandemie in so gut wie alle Teile der Wirtschaft hineinfraß, dass eine globale Rezession bevorsteht und auch in Europa Lockdowns notwendig werden, gab es zunächst kein Halten mehr. Die Kurse stürzten in beispiellosem Tempo nach unten. Zwischen 18. Februar und 12. März hat sich der Wiener Leitindex ATX halbiert. Drei der historisch fünf verlustreichsten Tage der gesamten ATX-Historie (seit 1991) entfallen auf die erste März-Hälfte dieses Jahres, am 12. März wurde mit 13,65 Prozent das bis dato höchste Tagesminus überhaupt verzeichnet.

„2020 hat mich gelehrt, dass nichts, aber auch wirklich gar nichts unmöglich ist“, betont der Finanzmarktexperte Josef Obergangtschnig. „Binnen weniger Tage verloren die Weltbörsen mehr als ein Drittel ihres Wertes, wir haben eine der wildesten Dellen und dann eine der größten Korrekturen der Börsengeschichte gesehen.“ Denn auch die – freilich immer wieder von temporären Rückschlägen begleiteten – Erholungsbewegungen, die ab dem Jahresstichtag Mitte März – der ATX war zeitweise auf 1622 Punkte abge-

stürzt – einsetzen, verdienen das Prädikat „bemerkenswert“. Der Jahresverlust konnte zwar nicht gänzlich ausgeglichen werden, am letzten Handelstag des Jahres lag der ATX bei 2780,44 Punkten – ein Minus von zwölf Prozent. Andere globale Aktienindizes, etwa in New York, Tokio oder Frankfurt, konnten sich in die Gewinnzone zurückarbeiten und zuletzt teils sogar neue Allzeitrekorde verbuchen.

Das Kursfeuerwerk, das an vielen Finanzmärkten gezündet wurde, hatte seinen Ursprung jedoch nicht in der realwirtschaftlichen Entwicklung, denn die westlichen Volkswirtschaften durchlebten die stärkste Rezession der Nachkriegsgeschichte. Für den gewaltigen Rückenwind an den Börsen sorgte vielmehr ein Mix aus Stimulationen – „insbesondere die Notenbanken feuerten aus allen Rohren“, so Obergangtschnig. Das spiegelt sich auch in den Zahlen wider. „Die Bilanzsumme der vier größten Notenbanken der Welt erhöhte sich innerhalb eines Jahres von 16,5 Billionen US-Dollar um mehr als 50 Prozent auf ungläubliche 25 Billionen US-Dollar. Die Notenbanken überschwebten die Märkte mit Liquidität und stützten damit die Kurse.“

Hinzu kommen die umfassenden staatlichen Hilfsprogrammen, „in Summe wurden global bereits mehr als zehn Billionen US-Dollar in Rettungspakete

**Gewinner
und Verlierer
an den Börsen**
Kleine Zeitung-App
kleinesetzung.at/wirtschaft



verschieden“, so Obergangtschnig. Die bereits lange vor der Coronakrise aufgekommene Null- und Negativzinspolitik der Notenbanken wurde heuer gewissermaßen einseitig für Anleger ist es daher schlicht eine Frage der Alternativen – wer Rendite will oder zumindest einen realen Geldvererhalt sicherstellen will, kommt um Aktieninvestments de facto nicht mehr herum.

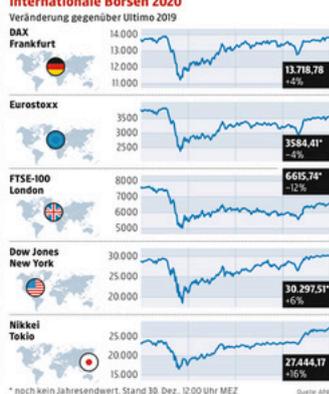
Das zeigt sich auch in Österreich, das gemeinhin nicht als Land der Wertpapieranleger gilt. Die österreichische Nationalbank vermeldete etwa, dass Österreichs Haushalte im ersten Halbjahr 2020 angesichts der damals günstigeren Einstiegskurse Aktien im Ausmaß von 1,6 Milliarden Euro gekauft haben. „Börsennotierte Aktien sind beliebter geworden – vor allem nach dem Börsencrash im März“, betonte Nationalbank-Vizegouverneur Gottfried Haber Mitte November.

Für die finalen Impulse im Jahresendspurt sorgten schließlich die Last-minute-Einigung auf einen Handelspakt zwischen der EU und Großbritannien sowie die gigantische, 900 Milliarden US-Dollar schwere US-Konjunkturpaket.

Wie aber geht es im neuen Jahr weiter? Obergangtschnig: „Für 2021 scheint alles angedeutet zu sein. Die Notenbanken und die Politik bleiben im Dauerfer-

modus. Mit einer baldigen Kursänderung rechnen mittlerweile nicht einmal mehr die kühnsten Pessimisten.“ Die Rückschlagsgefahr ist dennoch nicht zu unterschätzen. Zum einen sind viele Aktienkäufer mittlerweile nicht mehr günstig bewertet, andererseits ist auch schon sehr viel Optimismus an den Aktienmärkten eingepreist, so Obergangtschnig. An den Börsen werde also fix davon ausgegangen, dass die Impfungen die Coronapandemie relativ rasch beenden und ein entsprechend rasantes Wirtschaftswachstum einsetzt. Auch die enorm steigenden Staatsverschuldungen dürfe man nicht aus dem Blick verlieren. „Sollten sich die teils schon fast euphorischen Erwartungen nicht erfüllen und es im Kampf gegen das Virus doch zu Rückschlägen kommen, könnte das schnell zu entsprechenden Korrekturen nach unten führen.“

Hin Trend hat sich in diesem Jahr, getrieben von Corona mit den Begleiterscheinungen wie u. a. Homeoffice, Videokonferenzen, E-Commerce oder Distance Learning – noch einmal beschleunigt: Sieben der zehn höchstbewerteten Unternehmen weltweit kommen aus dem Technologiesektor, vier von ihnen erreichen einen Billionenmarktwert. Neben Apple sind das Microsoft (1,7 Billionen Dollar), Amazon (1,67 Billionen) und die Google-Mutter Alphabet (1,19 Billionen).



MEIN LICHTBLICK 2020

Melanie und Christian Rehr-Loepold aus Graz wurden Eltern

Baby Olivia lässt 2020 erstrahlen

Unser Lichtblick der Geburt unserer Tochter Olivia im Juli. Sie kam bei den ersten Sonnenstrahlen des Tages auf die Welt und erhellt seither jeden unserer Tage. Unsere süße Maus erfreut uns mit ihrer Fröhlichkeit, ganz egal wie trist und grau das heurige Jahr sonst auch war.

118

Prozent Plus verbuchte der Aktienkurs des Schutzhandschuhherstellers Semppek 2020 – das war der mit Abstand größte Gewinner im „prime market“ der Wiener Börse. Das mit 54,36 Prozent größte Jahresminus verbuchte Kapsch TrafficCom.

Buchtipps

Der Finanzmarktexperte Josef Obergangtschnig hat die dramatischen Entwicklungen an den Börsen ab März in Form eines – auch via Kleine Zeitung online geführten – Tagebuchs festgehalten.

Seine pointierten und hintergründigen Kolumben sind unter dem Titel „Tagebuch eines Börsianers – Corona Crash 2020 – Wie alles begann“ nun auch in Buchform erschienen (ISBN: 978-3-902700-10-0, 200 Seiten, 20,20 Euro).